

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport

Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule

Band: 6 (2004)

Heft: 5

Artikel: Dominoeffekt dank Sport

Autor: Golowin, Erik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dominoeffekt dank Sport

Wer Sport treibt, hat mehr Freunde. Wer Freunde hat, macht sprachlich schneller Fortschritte und wer sich gut ausdrücken kann, ist besser integriert. Im Rahmen einer Studie der Universität Bern zum Thema «Sport als Medium der sozialen Integration» wurden 2000 Jugendliche befragt. Erste Ergebnisse liegen vor.

Erik Golowin

Optimisten sehen im Sport ein Instrument, mit denen sich Entwicklungsprozesse im Bereich Integration erfolgreich initiieren lassen. Demgegenüber warnen Skeptiker davor, vom Sport allzu viel zu erwarten. Wer hat nun Recht? Das Institut für Pädagogik und Schulpädagogik und das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern haben ein Projekt in die Wege geleitet, das untersuchen soll, ob und in welcher Art sportliche Aktivität einen Einfluss auf die soziale Integration von Jugendlichen hat. Die Erhebungen sind abgeschlossen und werden zurzeit ausgewertet. Obwohl die vollständigen Resultate voraussichtlich erst Ende Jahr vorliegen, sind schon jetzt Aussagen möglich. Die Angaben dazu wurden uns von Walter Herzog, dem Direktor am Institut für Pädagogik der Universität Bern, zur Verfügung gestellt.

An der Schweiz teilhaben

Unter Integration versteht die Projektgruppe das Teilhaben an «Status bestimmenden Faktoren» wie Bildung, Beruf, Einkommen oder Ansehen. Weiter gehören auch zwischenmenschliche Beziehungen dazu: Soziale Kontakte, Zusammengehörigkeitsgefühl, Freundschaften oder Anerkennung und Wertschätzung durch Mitmenschen sind ausschlaggebend. Als drittes Merkmal ist die sprachliche Integration und als viertes das (subjektive) Integrationsgefühl berücksichtigt worden. Ausgangspunkt des Forschungsprojekts ist einerseits die Tatsache, dass sich der Schulerfolg ausländischer Jugendlicher, vor allem wenn sie aus Ex-Jugoslawien und der Türkei stammen, laufend verschlechtert hat. Andererseits gibt es gerade aus den erwähnten Ländern immer wieder Jugendliche, die den gesellschaftlichen Anschluss oder eine begehrte soziale Position erreichen. Leistet sportliche Aktivität dazu einen Beitrag, oder bietet Sport Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen alternative Statusgewinne? Die wesentlichen Gruppen im Rahmen der Untersuchung neben den erwähnten

Jugendlichen aus der Türkei und Ex-Jugoslawien sind Schweizer, Doppelbürger (mit Schweizer- und Ausländerpass) sowie Italiener und Spanier, die schon in der zweiten Generation hier leben. Die Übrigen bilden eine Restgruppe, welche die Ergebnisse nicht wesentlich beeinflusst. Neben einem möglichen Nutzen des Sports und der sozialen Integration wird auch dem Sportverständnis der Mädchen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Bereich, der noch nicht so weit ausgewertet ist, dass sich aussagekräftige Resultate ableiten lassen. Hier die ersten Zwischenresultate:

Fotos: Daniel Käsemann

Integration und Bildung

Für die subjektive Einschätzung der sozialen Integration gilt: Je höher der Bildungsstatus eines Jugendlichen, desto besser fühlt er sich in der Schweiz integriert. Eine gute Bildung kann also eine eher schlechte Integration wettmachen. Bei Schweizer Jugendlichen kann dieser Zusammenhang nicht festgestellt werden.

Soziale Beziehungen sind sowohl für die sprachliche Integration wie auch für das Integrationsgefühl ausgesprochen bedeutsam. Der integrative Effekt von sozialen Beziehungen bestätigt sich vor allem dann, wenn mit sozialen Kontakten Freundschaften gemeint sind. Bei ausländischen Jugendlichen, die einen Schweizer Freund oder eine Schweizer Freundin haben, besteht ein stärkeres Integrationsgefühl als bei denen, die über keine solche Beziehung verfügen. Am tiefsten liegen die Werte bei ausländischen Jugendlichen, die angeben, dass ihr fester Freund oder ihre feste Freundin ebenfalls Ausländer seien.

Integration und Sport

88 Prozent der Jugendlichen treiben aktiv Sport. Diese teilen sich auf in 37 Prozent Freizeitsportler (ihre sportliche Aktivität ist nicht vereinsgebunden) und 51 Prozent Vereinssportler. Der Anteil der Nichtsportler macht bei den Jugendlichen 7 Prozent, bei den weiblichen 18 Prozent aus. Dieses Ergebnis bestätigt, dass Sport eine der beliebtesten Freizeitaktivitäten von Jugendlichen ist.



Die Bereitschaft der Jugendlichen Sport zu treiben ist nicht vom Bildungsstatus abhängig. Es lässt sich auch kein Nationeneffekt oder Alterseffekt innerhalb der untersuchten Altersspanne erkennen. Das spricht für den universalen Charakter des Sports. Ausnahme ist der Geschlechtereffekt: 62 Prozent der männlichen Jugendlichen sind Mitglied in einem Sportverein, bei den jungen Frauen sind es nur 38 Prozent.

Ob Jugendliche von ihren Eltern daran gehindert werden, Sport zu treiben oder ihnen Steine in den Weg gelegt werden, hängt auch vom Bildungsstatus sowie der Nationalität der Eltern ab. Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, werden von ihren Eltern bei sportlichen Aktivitäten weniger eingeschränkt, als Lehrerinnen oder Lehrer, und diese weniger als solche, die eine Anlese durchlaufen. Jugendliche aus der Türkei, aus Albanien oder aus Staaten des ehemaligen Jugoslawien werden am meisten eingeschränkt, gefolgt von Jugendlichen aus Italien oder Spanien.

Soziale Beziehungen

Je sportlich aktiver ein Jugendlicher ist, desto mehr Freizeitkontakte hat er mit anderen Jugendlichen. 88 Prozent der jugendlichen Vereinssportler geben an, dass sie im Sport Freundschaften geschlossen hätten. Das Gleiche geben 70 Prozent der Freizeitsportler an, die mit anderen zusammen Sport treiben, aber nur 40 Prozent der Freizeitsportler, die für sich alleine Sport treiben.

Die Ergebnisse gelten für Ausländer, Schweizer, Männer und Frauen gleichermaßen. Der Effekt ist bei Frauen, sofern sie Sport treiben oder in einem Verein aktiv sind, gleich wie bei Männern. Der Sport hat also einen deutlich positiven Einfluss auf das Ausmass sozialer Beziehungen. Wie steht es aber mit Kontakten zu Menschen anderer Nationalität? Das Antwortmuster bestätigt sich, wenn auch auf einem etwas tieferen Niveau: 70 Prozent der jugendlichen Vereinssportler haben schon Freundschaften mit Menschen anderer Nationalität geschlossen. Das Gleiche gilt für 54 Prozent der Freizeitsportler, die mit anderen zusammen Sport treiben. Bei den Freizeitsportlern, die angeben alleine Sport zu treiben, sind es noch 30 Prozent.

Der positive Einfluss ist bei ausländischen Jugendlichen deutlicher als bei schweizerischen und bei jungen Männern wahrscheinlicher als bei jungen Frauen. Freundschaften mit Menschen anderer Nationen werden von 80 Prozent der ausländischen Jugendlichen gepflegt, die Mitglied in einem Sportverein sind. Bei männlichen Vereinsmitgliedern sind es 72, bei weiblichen 64 und bei schweizerischen Jugendlichen 62 Prozent.

Ausländische Jugendliche, die Mitglieder in einem Sportverein sind, haben häufiger eine feste Freundschaft mit einem schweizerischen Jugendlichen als Ausländerinnen und Ausländer, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind.

Wichtiger Beitrag der Vereine

Im Rahmen der Studie wurde eindeutig nachgewiesen, dass Sportvereine einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration leisten. Dieser Befund wird noch aussagekräftiger, wenn wir die Beziehungen zwischen den verschiedenen Integrationsfaktoren betrachten: Der Sportstatus steht in einer positiven Wechselbeziehung mit der sprachlichen Integration und mit dem Integrationsgefühl. Und: jugendliche Vereinssportler sind sprachlich besser integriert als Freizeitsportler und diese wiederum besser als Nichtsportler. Inwiefern lassen sich aus diesen «Zwischenresultaten» Konsequenzen ableiten? Aufgrund der Befragung steht fest: Der frühzeitige Eintritt in einen Sportverein nach der Immigration ist bei Jugendlichen ein geeignetes Mittel zur Förderung der Integration. Wobei der Effekt für das Integrationsgefühl wesentlich höher ist als für die sprachliche Integration. Junge Frauen unterscheiden sich diesbezüglich nicht von jungen Männern. Sind sie einmal in einem Sportverein aktiv, profitieren beide Geschlechter gleichermassen von der integrativen Wirkung des Sports. Inwiefern diese Wirkung pädagogisch und methodisch verstärkt werden kann und welche Massnahmen auf sportpolitischer Ebene ergriffen werden müssen, damit

eine sinnvolle Kooperation zwischen Sozialarbeit und Sportverein entstehen kann, wird in dieser Studie nicht beantwortet. Sie beinhaltet aber eine ganze Reihe von interessanten Fragen im soziologischen, sozialpsychologischen und entwicklungspsychologischen Bereich. Außerdem wurden zu wichtigen Themen wie Familiensinn, Gewaltbereitschaft, Hemmschwelle zum Drogenkonsum, Gläubigkeit, Moralvorstellungen oder Körperorientierung Daten erhoben. Im Rahmen dieser umfassenden Untersuchung wurden Vorurteile in Frage gestellt und vorherrschende Meinungen bestätigt. Welche Konsequenzen die Resultate haben, bleibt abzuwarten. Eines ist sicher: Jene Verantwortungsträger, die sportpolitische Entscheidungen treffen, kommen nicht darum herum, diese Studie zur Kenntnis zu nehmen und auch dementsprechend zu handeln.

m

«Der frühzeitige Eintritt in einen Sportverein nach der Immigration ist im Jugendalter ein geeignetes Mittel zur Förderung der Integration.»



2000 Jugendliche befragt

Die Studie «Sport als Medium der sozialen Integration bei schweizerischen und ausländischen Jugendlichen» ist eine Zusammenarbeit des Instituts für Pädagogik und Schulpädagogik und des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern. Realisiert haben sie Walter Herzog, Kurt Egger, Markus P. Neunenschwander und André Abächerli.

Die Studie, die von der Eidgenössischen Sportkommission mitfinanziert wird, beruht auf einer Befragung von 1961 Jugendlichen schweizerischer und ausländischer Nationalität. Durchgeführt wurde sie in den Kantonen Bern, Zürich, Basel-Stadt und Baselland. Die Daten wurden mittels Fragebogen an Gymnasien und Berufsschulen erhoben. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Jugendlichen durchschnittlich 18 Jahre alt. 47 Prozent sind weiblichen und 53 Prozent männlichen Geschlechts. Die Befragung wurde so geordnet, dass nach Jugendlichen mit hohem Bildungsstatus (Gymnasiasten), solchen mit mittlerem Bildungsstatus (Berufslehrlinge) und solchen mit tiefem Bildungsstatus (Anlehre) unterschieden werden kann. Die fünf Analysegruppen sind: Schweizer (45 Prozent), Schweizer mit doppelter Staatsangehörigkeit (10 Prozent), Italiener oder Spanier (16 Prozent), Türken, Albaner oder Jugendliche aus Ex-Jugoslawien (19 Prozent) und eine Restgruppe aus anderen Ländern (9 Prozent).

Kontakt: Universität Bern, Institut für Pädagogik und Schulpädagogik, Abteilung Pädagogische Psychologie, Muesmattstrasse 27, 3012 Bern.
E-Mail: herzog@sis.unibe.ch

Das neue Isostar **Fresh** für extrafrische Energie

Das neue Isostar Fast Hydration Fresh gibt dir den ultimativen Frische-Kick! Und alles was der Körper bei der sportlichen Aktivität braucht: Flüssigkeit, Energie und Mineralstoffe. Ein isotonisches Sportgetränk für mehr Kraft, mehr Ausdauer und bessere Performance.

Isostar Fast Hydration Fresh hält, was es verspricht: Ein frisches, neues Geschmackserlebnis und ein Durstlöscher, der gleichzeitig deine Leistungsfähigkeit sofort und anhaltend steigert.

Isostar, die professionelle Sporternährung, gibt es als Getränk oder als Snack. Für optimale Flüssigkeits- und wirksame Energieversorgung. Damit dein Körper fit bleibt, die Leistungsfähigkeit steigt und Sport so richtig Freude macht.



Spezial- Erfrischungsrabatt gefällig?

Zum Beispiel **24 Flaschen Isostar Fresh** zu einem absolut unschlagbaren Preis.

Dann führt kein Weg an der **Isostar-Website** herum! Auf **WWW.ISOSTAR.CH*** findest du laufend Bestellangebote zu Spezialpreisen sowie Tipps für Sportlerinnen und Sportler mit Geschmack.

*Oder bestelle direkt per Telefon unter 0848 850 840

Du willst dein Isostar Fresh sofort haben?

Selbstverständlich findest du Isostar Fresh auch im Handel. Superangebote garantiert!



Sichere deine Flüssigkeitsreserven.

isostar